

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 44 (1918)
Heft: 4

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der 25jährigen Grossstadt Zürich

Du liebe Stadt! In Deinen Jahren
ist jedermann geradezu
noch scheußlich jung und unersahnen —
Und so auch Du.

Du hast, vergnügt und unverdrossen,
mit Deinem Hinterladerstock
schon öfters über's Ziel geschossen
und manchen Bock.

Propaganda

Der Griechenkönig, ihr Christen, denkt,
— der hat sich nicht darauf beschränkt, —
in unserem Lande Zuflucht zu suchen —
und sich bei Brenz und Herdöpfelkuchen —
auf die Erinnerung zu beschränken. — Nein,
Konstantin erlaubt sich zu denken — und
sich mit Getreuen zu unterhalten, — weshalb uns Reuter mit einem kalten — Wasserstrahl
bespricht und schreit: — die deutsche
Propaganda mache sich breit — im Egile
bei Konstantin, dem Griechen. — Die müsse
sich alsbald verkriechen, — oder, oder...
Ja, ja: was sunst? — Ihr Herren um
Reuter: Mit Vergunst, — der Konstantin
in seinem Asyle — ist dreimal frei in seinem
Gefühle. — Und wenn er nicht denkt, wie
euch das gefällt, — so hat das, ihr Herren,
seine Ursache halt, — wir hängen ihm
keinen Maulkorb an. — Er ist für uns ein
aufrechter Mann — und seine Meinung zu
haben, ist — bei uns noch erlaubt, o Mensch
und Christ. — Wenn sie auch nicht Reuter
immer gefällt, — und der Wink mit dem
Faunpfahl, der lässt uns kalt.

Doch immerhin sei die Frage gestattet,
— weshalb die Entrüstung denn ermatet
— und keine Worte findet, wenn die Vereinigten Staaten — einen Oberst schicken
mit blanken Dukaten, — in unserem Lande
frisch und froh — zu errichten ein Propagandabureau. — Vom Boden der Schweiz
aus über seine Pflichten — Deutschland zu
belehren und zu unterrichten, — welches
mich ein überflüssig Beginnen — dünkt,
wobei nichts, nichts zu gewinnen, — indem
Amerika doch immer wieder — nach der
selben Melodie seine Lieder — von Freiheit,
Recht und Demokratie — hinaussingt.
Ich weiß nicht, wie — es Deutschland noch
deutlicher werden will — und unterdessen
halt' ich still — und warte auf eine Reuter-
Erklärung — über die uns zugedachte Be-
säuerung — an meinem über Mittag ge-
öffneten Schalter. — Bis dahin ergebenst

Der Nebelspalter.

Sieger im Weltkrieg

Diejenigen, die der Meinung waren, daß
aus diesem Weltkrieg keine Sieger hervor-
gehen würden, haben sich schwer getäuscht.
Zur Zeit sind die Frauenvereine auf der
ganzen Linie die ersten und die einzigen

Bist manchmal frisch hinein gesprungen
in die riskanteste Geschicht'.
Und vieles ist Dir gut gelungen —
und vieles nicht:

Nun liegst Du, schönes Frauenzimmer,
als Grossstadt schon so lange fest,
und doch benimmst Du dich noch immer
oft wie ein Nest.

Sieger. Nachdem es ihren kulturellen Be-
strebungen gelungen ist, in Weltstädten vom
Rande Zürichs eine Polizeistunde um elf
Uhr festzusetzen, wollen sie jetzt in der ganzen
Schweiz den Wirtschaftsschlüssel um neun Uhr
festgesetzt wissen.

Heil dir, Helvetia . . .

Wenn der Krieg noch zwei Jahre dauern
sollte, werden alle Schweizerbürger, von
Staats wegen, mit der Milchflasche ver-
sehen. Es ist unter diesen Umständen zu
begrüßen, daß wir mit einer ansprechenden
Gummiknappheit gesegnet sind, sonst würde
jedem freien Schweizer letzten Endes noch
ein „Nuggi“ in den Mund gesteckt. ms.

General Hofmann

Zu Brest-Litowsk im Russenland
Geht jetzt es ohne Fragen
Gerad' so zu, wie einst bei mir
In meinen Kinderlagen.

Ich weiß noch wohl: War ich nicht brav
— Wie oft ist's vorgekommen —
hat Mutter aus dem Kasten schnell
Ein Drücklein 'rausgenommen.

Darinnen saß — ich wußt's genau —
Ein Kerl mit mächt'gen Prätzen
Verborgen — grausig anzuschau'n —
Mit einer Teufelsprätzen.

Der sprang, drückt eine Seder man,
Heraus mit lautem Surren —
Ich mußte bloß das Kästchen sehn,
Gehorcht' ich ohne Murren.

Heut' gibt es auch in Brest-Litowsk
Solch' Kinderzeitenrestchen —
Auch Präsident von Kühlmann hat
Solch' kleines Sauberkästchen:

Und will beim dortigen Friedenswerk
Herr Trotski trostig werden,
Greift Kühlmann nach dem Tasternopf
Mit drohenden Gebärden.

Dann springt als Teufel ein General
In den Verhandlungsnebel,
Bleckt mit den Zähnen, brüllt: wau — wau
Und rasselt mit dem Säbel.

Doch ob das Mäthchen dort so hilft,
Wie einst mein schwarzer Teufel
Zur Kinderzeit geholzen hat,
Drob heg' ich einigen Zweufel.

Emanzipier' dich, holde Kleine
(O, sei ein einzig Mal gescheut!)
Vom Frauenvolkvereine,
der dich betreut.

Wirf hin das Heer von alten Tanten
auf irgend einen Haufen Mist
und zeig' den treuen Scatulanten
wie schön Du bist.

Paul Altheer

Das „h“

Ein kleines „h“ verwandelt oft
Der Dinge Geist, Sinn und Gestalt:
Schieb' in „gerecht“ ein „h“ hinein
Und „Geh Recht“ wird daraus alsbald.

Sreiheit.

In alter Zeit man Sreiheit hieß,
Wenn man den Mann freidenken ließ,
Auch wohl, doch war's gefährlicher,
Durft' manches Mal freidenken er.
Doch gab es manches stolze Land,
Wo Sreiheit hoch im Preise stand,
Besonders dort war sie gelobt,
Wo rings des Meeres Woge tobt.
Da galt des freien Mannes Wort:
Von Nord und Süden tönt' es fort;
Aus Ländern öder Tyrannie
Zog es die besten bald herbei.
Seit dort nur Sreiheit existiert,
Von der Behörde patentiert.
Des Staates Stempel muß drauf sein,
Sonst steckt man dich ins Loch hinein.
Nur diese Sreiheit gilt als gut,
Nur ihr gehört dein Gut und Blut,
Sie nur dein Lebensglück bestellt,
Ihr untätig ward die Welt.
Glaubst du an diese Sreiheit nicht,
Dann bist du ein gemeiner Wicht,
Nur Peitschenhieb und Hungerpein
Treibt diese Sreiheit dir dann ein.

Geldwährung.

Dem Wort, daß Reden Silber, Schweigen
Gold,

Ist man in diesem grausen Krieg nicht hold:
Denn heute reden, so will mir es scheinen,
So oft und viel die Großen und die Kleinen,
Dass so viel Silber aufgespeichert wird,
Dass die Goldwährung allwärts man
kassiert.

Doch leider ist dies Silber auch nur Schein
Und bald wird nur Papier die Lösung sein.

D. M.

